Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 5 (1929-1930)

Heft: 3

Artikel: Was uns zu denken geben muss

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

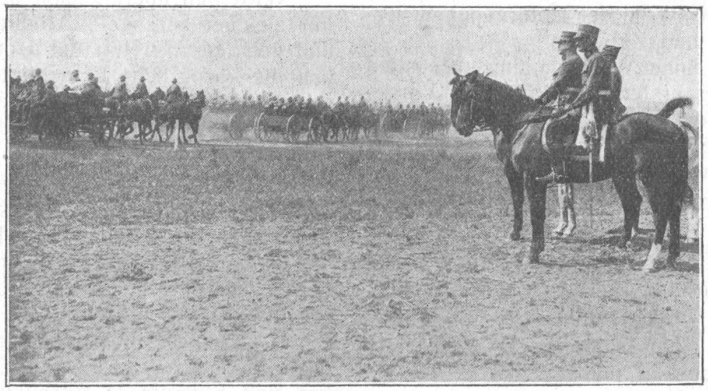
Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedensdienst gibt es manche Verletzung leichteren oder schwereren Grades, die rasche und richtige Behandlung verlangt, wenn sie rasch und gut heilen soll. Auch hier kann der gewissenhafte und gut ausgebildete Sanitätssoldat dem verunfallten Kameraden helfen und ihn vor grösserem Schaden bewahren. So hat die Sanität auch im Friedensdienst ihre Aufgaben und kann bei gewissenhafter Pflichterfüllung viel Gutes tun. Wenn sie dies tut, verdient sie die Anerkennung der andern, und es ist ungerecht, wenn der Sanitätssoldat von seinen waffentragenden Kameraden als der «numme Sanitäter» behandelt wird, der nur gerade gut genug ist, um die Säcke zu bewachen und dergleichen, ganz abgesehen davon, dass er durch solche Verwendung nicht selten seiner eigentlichen Aufgabe entzogen wird und sich im gegebenen Moment nicht dort befindet, wo er sein sollte.

Ein gut ausgebildetes Sanitätspersonal ist, im Krieg und im Frieden, eine Notwendigkeit für die Truppe. Allerdings lassen sich Reibungen nicht vermeiden. Krankenvisite und Fussinspektionen brauchen Zeit, die entweder auf Kosten der Arbeitszeit oder der Ruhe- und Freizeit der Mannschaft geht. Im einen Fall kommt sie den Vorgesetzten, im andern der Mannschaft ungelegen. Guter Wille von beiden Seiten, gutes Einvernehmen und gegenseitiges Verständnis für die Aufgaben des anderen werden aber immer ein Zusammenarbeiten erlauben im Interesse der Marsch- und Schlagfertigkeit der Truppe.

(Aus «Der Landwehrhirsch».)



Defilé der 2. Division in Bargen (19. IX. 1929).

Feldartillerie.

Rechts: die Obersten Sarasin, Scheurer und Guisan.

Défilé de la 2e. division à Bargen (19 IX 29.)

l'artillerie de campagne.

A droite: les Colonels Sarasin, Scheurer et Guisan.

(M. Kettel, Genf.)

Was uns zu denken geben muss

Ein sozialdemokratisches Blatt widmet anlässlich einer «Würdigung» der Wettkämpfe des Schweiz. Unteroffiziersverbandes und der Delegiertenversammlung in Solothurn unter obigem Titel eine längere Auslassung der Feststellung im Jahresbericht, dass der bewaffnete Vorunterricht «Jungwehr» dieses Jahr 6000 Schüler zähle und dass es im nächsten Jahr vermutlich 8000 sein werden. Es entsetzt sich hierüber und bezeichnet eine solche Erziehung und Bildung junger Menschen als «Kulturschande». Ohne einige der üblichen liebenswürdigen Titulationen, die sich würdig dem ganzen Inhalt anfügen, geht es dabei für die Unteroffiziere und die Jungwehrschüler natürlich nicht ab. Der Zeitungsschmierer meint: «Aber nur so zugefahren, denn der Militarismus ist heute nur noch ein verpäppelter und würde in sich zusammenbrechen, wenn er nicht «verfassungsmässig festgelegt» wäre.» Der Artikel gipfelt in dem Satz: «Wenn man Sonntags über Land geht und einer solchen Truppe Jungwehr begegnet, so merkt man bald, dass es meist Proletariersöhne meist unwissender Väter sind, die mit dem Schiessprügel spazieren gehen und in der Hantierung mit demselben ihr höchstes Ideal erblicken. In dieser Hinsicht kann unsere Presse nicht genug Aufklärung schaffen und deshalb muss jeder Genosse, der es mit dem Sozialismus ernst meint, auf der Hut sein, und wenn er eigene Söhne hat, oder Kollegen, die Söhne haben, diese vor dem Eintritt in die Jungwehr warnen und abhalten.»

Gewiss, der grössere Prozentsatz der Jungwehrler stammt aus den Arbeiterkreisen. Wir freuen uns dieser Erscheinung aufrichtig. Nicht etwa deswegen, weil sich der Artikelschreiber darüber ärgert, sondern weil wir es als einen Segen für die jungen Leute betrachten, dass sie aus ihrer «Bude» wenigstens einen halben Tag in der Woche wegkommen, weg von dem Ort, wo sie gegen Arbeitgeber und gegen die Bürger aufgehetzt werden, die das Wort «Vaterland» nicht als etwas Anrüchiges betrachten. Es gibt gewisse Dinge, die man jungen Schweizern nicht gut aus dem Herzen reissen kann. Dazu gehört die Freude an der Waffe, dazu gehört beim nicht verhetzten Jüngling die Begeisterungsfähigkeit für vaterländische Ziele und die Ueberzeugung von der Notwendigkeit wirksamer Landesverteidigung. Der junge Mann hat keinen Sinn für die Auslegung des Vaters über das Schiessen mit dem Gewehr, die dahin lautet: Schiesst ein Bürgerlicher auf die Scheibe, dann übt er sich im Menschenmord, dann sieht er im runden Schwarz eine Proletarierbrust, die er zu durchlöchern hat; schiesst aber ein Arbeiter, dann tut er es aus Freude an sportlicher Betätigung. Derartige lächerliche Verlogenheiten ziehen beim Jüngling nicht. Er ist zwar noch nicht ganz urteilsreif, aber dass hier Verhetzung schlimmster Sorte betrieben wird, fühlt er doch heraus.

Die Jungwehr zählt auch recht viele Söhne von Arbeitern, die zwar treu zur Partei halten, aber in der Frage der Landesverteidigung nicht blindlings hinter ihren Führern schreiten. Sie sind mit der Ablehnung derselben nicht einverstanden; sie anerkennen die Berechtigung des Begriffes Vaterland und schwören nicht auf die Internationale. Nach unseren Feststellungen ist die Zahl derjenigen Väter, die mit ihren Führern in der Frage der Landesverteidigung nicht durch dick und dünn gehen, erfreulicherweise ziemlich gross.

Was nun die «Kulturschande» anbetrifft, so huldigen wir der Auffassung, dass es weder eine Schande ist, für seine Familie einzutreten, wenn sie in Gefahr kommen sollte, noch dass es einen Bürger erniedrigt, wenn er bereit ist, sein Land in Zeiten der Not zu schützen. Wer schmachvoll nur an sich selber denkt und den Mitmenschen dem Schicksal überlässt, ist genau derselbe Feigling, wie derjenige, der dem Land den Rücken kehrt, wenn es seine Hilfe verlangt. Diese Auffassung ist zwar

heute etwas veraltet. Viel interessanter erscheint man doch und viel wichtiger kann man sich ausgeben, wenn man sich zu den «denkenden Menschen» zählt und anhand von einigen modernen Schlagworten alles ablehnt, was einen gegenüber dem Land verpflichtet. Aber trotzdem gefallen mir die Jungwehrler bedeutend besser, die sich an eine gewisse Unterordnung gewöhnen und die dazu erzogen werden, dass sie das eigene Ich dem Ganzen einfügen und die Autorität des Führers anerkennen. Sie bedeuten für mich mehr als die in Freiheit aufgewachsenen «denkenden Menschen», die Sonntags barhaupt und kniehösig ausziehen und unbekümmert geplagten Bauern durch Feld und Wiesen und im Herbst unter alle Obstbäume rennen. M.

Die Arbeit der Unteroffiziere.

Eine gute Ausbildung der Mannschaft hängt nicht nur von dem Fassungsvermögen und dem Fleiss derselben ab, sondern in erster Linie von der Art, wie im einzelnen der Unterricht von dem Unteroffizier erteilt wird und wie er seine Untergebenen führt.

Dies bedingt, dass der Unteroffizier zu jeder Zeit gehörig vorbereitet sein muss, indem er die verschiedenen Reglemente sowie den Stoff für die zu unterrichtenden Aufgaben studiert und sich einprägt; denn nur durch Wissen und Können, durch ruhiges, sicheres Auftreten und stete Fürsorge für das Wohl der Untergebenen verschafft er sich Ansehen und Zutrauen.

Mit dem Eintritt in einen Wiederholungskurs steht der Unteroffizier von der ersten Minute an als Vorgesetzter vor. Er muss von diesem Zeitpunkt weg sich über viele und im speziellen über folgende Fragen Rechenschaft abgeben können:

1. Was muss der einzelne Mann unbedingt schon wissen?
2. Welches Neue, d. h. zum Teil auch wieder Vergessenes soll der Mannschaft beigebracht werden?

Dann folgen weitere Fragen unter 2.:

a) Wie lässt sich das Neue oder das Wiederaufzufrischende am besten klar machen?
b) Wie kurz zusammenfassen?
c) Durch Anwendung von kleinen Beispielen befestigen?

Es geht da selbstverständlich nicht an, dass erst mit dem Momente des Kursbeginns die verschiedenen Reglemente hervorgenommen und rasch durchblättert werden. Das Resultat wird eine flüchtige, nicht ruhig überdachte Arbeit sein. So etwas aus dem Stegreif. Die Reglemente sollen gemäss ihrer Einteilung vorgängig richtig erfasst sein. Es ist doch ausgeschlossen, dass man in den wenigen Tagen des Dienstes sich das Vorerwähnte während der Arbeit richtig vor Augen führen kann.

Es bleibt somit nichts anderes übrig als eine ausserdienstliche Arbeit in dieser Sache.

Dies ist eine hehre und hohe Pflicht eines jeden Unteroffiziers.

Der Unteroffizier ist der Gehilfe des Offiziers bei der Ausbildung und da er eigentlich im steten und direkten Verkehr mit der Mannschaft ist, so ist es klar, dass der Geist sowie das Können der Truppe in erster Linie von dem Unteroffizier abhängt. Er übt den tiefsten Einfluss aus und der beste Offizier kann nichts erreichen, wenn der Unteroffizier durch seine fehlende Gesinnung und Pflichtgefühl ihm entgegenarbeitet.

Nur die eigene Geistesarbeit und der Wille bürgt für den Erfolg, der nicht nur in einer gut bestandenen Inspektion, sondern hauptsächlich in der Arbeit, d. h. dem Handeln der Mannschaft zu suchen ist.

Der ärgste Feind jeder Autorität ist Unsicherheit des Führers.

Ich gebe gerne zu, dass alle die Vorbereitungen zu dieser ernsten Arbeit nicht leicht sind. Sie erfordern nebst Zeit viel Fleiss und Ueberlegung. Sobald man aber dem manchmal etwas trockenen Stoff Leben eingehaucht hat, gewinnt man selbst Freude am Unterrichten und diese Freude wird sich auch auf die Untergebenen übertragen. Geisttötendes Aufzählen und lange, eventuell noch philosophische Vorträge wirken langweilend auf den Vorgesetzten sowie den Untergebenen. Die Aufmerksamkeit leidet und das Resultat bleibt aus. Die Sprache soll so einfach wie möglich sein.

Die Sätze sind kurz zu bilden um ein richtiges Verstehen zu ermöglichen. Eine Dialektwendung wird nie etwas schaden.

Nebenbei darf aber auch, als wichtiger Faktor, die körperliche Ertüchtigung nicht vergessen werden. Der Unteroffizier ist es ja, der seiner Gruppe in allem vorangeht. Er muss einen gestählten und abgehärteten Körper haben. In Kraft und Gewandtheit, Mut und Ausdauer soll er der Erste sein. Dies wird aber nur durch fortwährendes ausserdienstliches Training erreicht.

Wird nun überall nach denselben Grundsätzen und mit gleicher Strenge gearbeitet, so ist eine körperliche und geistige Aktivität der Untergebenen erreicht, nämlich die körperliche Ertüchtigung, die Freude an physischer Leistung und vor allem eine helle Begeisterung für unsere Armee, was zum Wohle des Gesamten die grösste Rolle spielt.

Wie Sie nun aus allem ersehen, ist für diese grosse Arbeit die Dauer eines Dienstes zu kurz und bedingt daher eine ausserdienstliche Betätigung. Und da steht nun ein grosses Feld offen um sich in alles hineinzuarbeiten, sei es für die geistige wie für die körperliche Arbeit. Der Schweizerische Unteroffiziers-Verband hat Ihnen durch seine aufgestellten Disziplinen den Weg dazu geebnet. Wie nützlich sind z. B. die Marschübungen und Skiläufe in Verbindung mit Hindernissen, einem Patrouillenlauf oder Handgranatenwerfen für eine körperliche Ausbildung! Wie wichtig ist eine korrekte Meldung oder ein Croquis einer Patrouille, sei es über Wegverhältnisse oder über den Gegner; dann wieder anhand der Karte das Gelände zu beurteilen, das richtige «Kartenlesen». Welch grosse Rolle spielen klare Befehlsübungen, verbunden mit Instruktionsübungen. Was die Führereigenschaft so gewaltig fördert, das sind die Uebungen in kleinen taktischen Aufgaben, das Führen der Lmg.- und Füsiliergruppen, sei es auf der Tafel oder am besten im Gelände, verbunden mit Scharfschiessen. Hier zeigt es sich wer durch ruhiges und energisches Handeln in richtigen Befehlen die Mannschaft zu führen weiss. Gehen Sie mit aller Energie hinter diese Aufgaben. Es lassen sich auch etwas grössere Uebungen anlegen, bei welchen die verschiedenen Waffengattungen zur Geltung gelangen. So gibt es Arbeit für alle Grade der Unteroffiziere. Die Standschiessübungen in den Sektionen sollen erst in zweiter Linie durchgeführt werden; dieselben sind für Sie nicht das wichtigste.

Unteroffiziere! Steht zu Eurem schweizerischen Verbande, welcher sich eine grosse Pflicht für die ausserdienstliche Arbeit auferlegt hat und nur Euer Gutes will. Seid Euch bewusst, zu welch grosser Aufgabe